

Bad Iburg

leben · erholen · einkaufen freizeit · gesundheit

Eben mit diesem Untergrund beschäftigt sich die Geologie, mit den darin enthaltenen Versteinerungen die Fossilienkunde und die Mineralogie versucht etwas über die Mineralien, welches anorganische Bildungen sind, zu erfahren.

Als Einleitung in die Bad Iburger „Steinekunde“ erst einmal die wichtigsten Gebirgszüge und deren Höhen:

Das Gebirge gliedert sich von Süden nach Norden in folgende Hauptbestandteile: von West nach Ost ziehen mehrere schmale Ketten, wobei sich zunächst die Kalkkette erhebt mit dem Kahlen-Berg (211,1m) und dem Langen-Berg (206m), sich nach Bad Iburg hin, wo sie von drei Tälchen durchzogen wird, verflacht und jenseits im Kleinen Freden (200,2m) und Großen Freden (269,6m) wieder höher wird. Durch schmale Längstälchen wird diese durchweg mit Laubwald bedeckte Kette in zwei Parallelkämme zerlegt. Getrennt durch ein im Westen über 1km, im Osten nur 200m

„Steinekundliches“ aus Bad Iburg

Horst Grebing

Jeden Tag fällt einem das Schloß ins Auge mit dem Burgberg – beides auf eine lange Geschichte zurückblickend. Doch wer interessiert sich da schon für den Baustein dieses Gebäudes oder für den Untergrund, auf dem die alten Gemäuer stehen?



breites Längstal folgt nach Norden zu die zweite, meist mit Nadelwald bedeckte Hauptkette, die vom Urberg über den Limberg (194m) bis zum Hohnsberg (241,9m) verläuft. Ein Quertälchen, durch welches die Hagener Straße führt, durchbricht diese Sandsteinkette. Erst jetzt folgt, weiter nördlich und wieder durch ein Längstal getrennt, die Dörenberggruppe. Hier findet sich auch die höchste Erhebung des nordwestlichen Teutoburger Waldes mit 331,2m.

Der Dörenberg besteht aus dem fein- bis mittelkörnigen Osning-Sandstein, benannt nach diesem mittleren Teil des Teutoburger Waldes, der in der Struktur dickbankig ist und den oft Klüfte in große Blöcke zerlegen. Die Steinbrüche gehören der Unterstufe des Oberen Hauterivien an, einer Stufe des Neokom; geschätztes Alter ca. 120 Millionen Jahre, aufgebaut aus Festlandsschutt. Sein Hervortreten als Gebirgszug verdankt er den Bewegungen an der Großschollengrenze zwischen dem Niedersächsischen Tektogen, hauptsächlich bestehend aus Unterkreide und Jura, und der Rheinischen Masse, aufgeschlossen sind Gesteine der Oberkreide.

Während die Gesteine in der Ober-Kreide noch ziemlich gleichmäßig gelagert waren, schoben sich in der Wende Kreide/Tertiär vor rund 65 Millionen Jahren durch aus großer Tiefe wirkende Kräfte die Gesteine übereinander, wobei sich die Schichten westlich der Verwerfungslinie über die Gesteine östlich der Verwerfung überschoben. Zugleich bewirkte dieser Druck eine Aufbiegung der ursprünglich flach liegenden Gesteinsschichten. Dabei ordneten sich die Jura-Schichten parallel zu der Verwerfung an, die Unterkreide-Schichten wurden steil aufgebogen, wie die Schichten auch heute noch zu finden sind. Hinzuzufügen sei, daß diese

Emporhebung einst mit unvorstellbarer Gewalt vor sich ging, im Gegensatz dazu sind die starken tektonischen Erdbeben unserer Tage harmlos.

Die Osning-Spalte streicht das Mundloch des Karlstollens und folgt dem Tale bis nach Bäumker, von wo aus es wiederum einem Tal folgt bis zum westlichen Ausläufer der Laeregge und schließlich nördlich vom Urberg hindurchzieht und den Nordostrand begleitet. Eine gedachte Linie, die die jeweils ältesten Gesteinsausbisse miteinander verbindet, ist die Osningachse, die dem Dogger und Lias der Jurastreifen folgt.

An dieser Stelle dann sofort auch noch einige Bemerkungen aus der tektonischen Geschichte: im Oberkarbon gehörte dieses Gebiet zusammen mit dem Ruhrgebiet einer ausgedehnten Vortiefe an, welche als Sammeltrog für Abtragungstoffe diente. In den spätvariscischen Faltungsphasen — der asturischen vor 295 Mill. Jahren und der saalischen vor 260 Mill. Jahren — wurden die bisher abgelagerten Gesteine nur einer schwachen Faltung unterworfen. Die nächsten gebirgsbildenden Bewegungen erfolgten erst wieder gegen Ende der Jura- und Anfang der Kreidezeit in den kimmerischen Faltungsphasen vor ungefähr 140 Mill. Jahren. Im Turon erlitt die Schwelle eine epirogenetische Heraushebung, als Folge ein Zurückweichen des Meeres. Die starken gebirgsbildenden Bewegungen an der Wende von Kreide- und Tertiärzeit haben zu einer kräftigen Heraushebung ihrer Ränder und einer Überschiebung geführt.

Verläßt man den Dörenberg und den vorliegenden Osning-Sandstein, so kommen wir in einen von West nach Ost ziehenden, unregelmäßig gestalteten Streifen hin, in welchem sich längs der Osning-Achse unter Diluvialbedeckung hier und da verschiedene Jurastreifen des Dogger und Malm befinden.

Östlich von Bäumker folgen auf die Malmschichten der Wealden, und auch nördlich schneidet eine Verwerfung den Jurazug gegen Wealden ab, der dann unter dem Sandstein verschwindet. Jenseits der Verwerfung, die sich wahrscheinlich nach Osten hin mit der Osning-Spalte vereinigt, ist der Jura etwas ostwärts verschoben; hierbei handelt es sich um einen Westsüdwest-Ostnordost streichenden Sattel.

(Teil 1 einer Serie von 6 Teilen über dieses Thema. Anregungen und Fotos sind dem Autor willkommen. — Red.)